



Doctoral Thesis

## Zur Gestaltung und Förderung des Obstbaues in der deutschsprachigen Schweiz

**Author(s):**

Schwarzenbach, Werner

**Publication Date:**

1958

**Permanent Link:**

<https://doi.org/10.3929/ethz-a-000090904> →

**Rights / License:**

[In Copyright - Non-Commercial Use Permitted](#) →

This page was generated automatically upon download from the [ETH Zurich Research Collection](#). For more information please consult the [Terms of use](#).

ZUR  
GESTALTUNG UND FÖRDERUNG  
DES OBSTBAUES  
IN DER  
DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

VON DER  
EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN  
HOCHSCHULE IN ZÜRICH

ZUR ERLANGUNG  
DER WÜRDE EINES DOKTORS DER  
TECHNISCHEN WISSENSCHAFTEN  
GENEHMIGTE

PROMOTION SARBEIT

VORGELEGT VON

WERNER SCHWARZENBACH

DIPL. ING.-AGR. ETH

von Rüschlikon ZH

Referent: Herr Prof. Dr. R. KOBLET

Korreferent: Herr Prof. Dr. F. KOBEL

## 5. Zusammenarbeit

Die Bestrebungen der verschiedenen, an der Förderung des Obstbaues beteiligten Organisationen und Stellen bedürfen einer guten Koordination. Die Obstbaukommission des Schweizerischen Obstverbandes mit ihrem vorwiegend beratenden Charakter kann dieser Aufgabe nur in beschränktem Masse gerecht werden. Nach Auffassung des Verfassers sollte die Schaffung einer besonderen *Konferenz* in Aussicht genommen werden, welche die *Fachleute der Amtsstellen des Bundes* (einschliesslich Versuchsanstalten), *der Kantone* und *der privaten Förderungskreise periodisch vereint*. Diese Konferenz hätte sich vor allem mit der Gesamtplanung, der Festlegung der Aufgaben in wissenschaftlicher, technischer und wirtschaftlicher Richtung, der Aufstellung von Arbeitsprogrammen und der Sicherung einer sinnvollen Arbeitsteilung zu befassen.

## V. Schlussbemerkungen

Der Wert des Obstes als Nahrungs- und Genussmittel und der Nutzen der Obstkultur als landwirtschaftlicher Betriebszweig legen es nahe, dem Obstbau in der schweizerischen Volkswirtschaft einen guten Platz einzuräumen.

Wie wir sahen, machen die Besonderheiten des Obstbaues, die Hindernisse, welche dessen rationellem Betrieb im Untersuchungsgebiet teilweise entgegenstehen und die verhältnismässig rasch wechselnden Absatzverhältnisse eine intensive direkte Förderung dieser Kultur unumgänglich.

Es erscheint notwendig, sowohl die private Selbsthilfe wie die staatliche Einflussnahme zu verstärken. Was die Bundeshilfe anbelangt, so sollte dies möglich sein, ohne die Gesamtaufwendungen für die Erhaltung einer gesunden Obstwirtschaft zu erhöhen; es ist zu hoffen und anzustreben, dass dem Mehreinsatz für die Schaffung und Sicherung einer guten Struktur des Obstbaues geringere Kosten für die Obstverwertung gegenüberstehen.

Es versteht sich, dass die Anstrengungen zur Hebung des Obstbaues nicht zur vollen Wirkung kommen können, wenn die allgemeinen Vorbedingungen in der Land- und Obstwirtschaft ungünstig sind. Bestehende Hindernisse auf diesen Gebieten sollten deshalb beseitigt bzw. Regelungen vermieden werden, welche der Verwirklichung der Förderungsprogramme im Wege stehen. In dieser Hinsicht gehört vor allem der Bereinigung der landwirtschaftlichen Betriebsstruktur alle Aufmerksamkeit; Grundstückzusammenlegungen sollten, wenn immer möglich, mit obstbaulichen Sanierungsarbeiten verbunden werden. Im weitern sind die Förderung der brennlosen Verwertung und die Obstpreispolitik auf die Begünstigung der Qualitätserzeugung im Obstbau auszurichten. Von der Importpolitik ist zu fordern, dass der Trägheit des Obstbaues Rechnung getragen wird; es sollen nicht Zumutungen an die einheimische Produktion entstehen, welche die Anpassungsfähigkeit gut geführter Betriebe übersteigen.

## Zusammenfassung

1. Die Arbeit zeigt die Besonderheiten der Entwicklung des Obstbaues und dessen Förderung in der deutschsprachigen Schweiz während der letzten hundert Jahre auf; sie stellt Erwägungen zur zukünftigen Gestaltung des Obstbaues und dessen Förderung im Untersuchungsgebiet an und zieht entsprechende Schlussfolgerungen.

2. Der geschichtliche Rückblick illustriert, welcher grosser Einfluss von den veränderlichen Gegebenheiten der Verwertung und des Betriebes auf Struktur und Betriebsweise des Obstbaues ausgeht; Zahlenangaben aus Obstbaumzählungen der betrachteten Periode orientieren über Mass und Tempo von Strukturänderungen im Obstbaumbestand.
3. Die bestehenden obstbaulichen Verhältnisse werden an Hand von Daten der eidgenössischen Betriebszählungen von 1929 und 1939 sowie der eidgenössischen Obstbaumzählung von 1951 charakterisiert. Aus den Ausführungen geht hervor, dass die grossräumige Verteilung des Obstbaumbestandes sowie Anbauform und Betriebsintensität des Obstbaues stark von der historischen Entwicklung und den landwirtschaftlichen Strukturverhältnissen abhängen. Unter anderem wird festgestellt, dass nur ein verhältnismässig kleiner Teil der gegenwärtig vorhandenen Obstbäume allen Leistungsansprüchen zu genügen vermag, welche heute an den Obstbau gestellt werden.
4. Die historische Übersicht über die Förderung des Obstbaues im Untersuchungsgebiet verfolgt die schrittweise Entwicklung des Förderungsapparates und legt die Vielfältigkeit der seit der Mitte des letzten Jahrhunderts getroffenen Förderungsmassnahmen dar. Der Verfasser verweist auf die im Laufe der Zeit erfolgten Verschiebungen im Verhältnis zwischen privater Förderungstätigkeit und staatlicher Einflussnahme und untersucht namentlich die Auswirkungen der gestützt auf die Alkoholordnung von 1930/1932 unternommenen Bestrebungen zur planmässigen Anpassung der Produktion an die Absatzverhältnisse.
5. Das Kapitel über die bestehenden Verhältnisse in der Förderung behandelt Bereich und Wege der staatlichen Einflussnahme und die Organisation des Förderungsapparates im engeren Sinne. Ausgewählte Beispiele aus der Fülle der Förderungsmassnahmen (Sortenzüchtung und -prüfung, Ordnung des Baumschulwesens, direkte Unterstützung obstbaulicher Arbeiten) weisen auf typische Lösungen in den Förderungsbemühungen der Gegenwart hin.
6. Aus einer Darstellung der Entwicklungstendenzen auf wirtschaftlichem Gebiet werden allgemeine Folgerungen für die zukünftige Gestaltung des Obstbaues abgeleitet; Erörterungen über die Zukunftsaussichten des landwirtschaftlichen Obstbaues und das Problem der Anbauform (Verhältnis von Hoch- bzw. Halbstammobstbau zum Niederstammobstbau) sowie zur gemeinschaftlichen Anlage und Pflege von Obstbäumen schaffen die Grundlage zu näheren Schlüssen.
7. In einem besonderen Kapitel über die obstbauliche Planung wird die Notwendigkeit systematischen Vorgehens in der Umgestaltung und Förderung des Obstbaues unterstrichen; gleichzeitig führt der Verfasser auch die Schwierigkeiten an, welche Teilaufgaben wie der Produktionsplanung und der vorausschauenden Eignungsbewertung von Betrieben und Grundstücken entgegenstehen.
8. Die Schlussfolgerungen aus den Erwägungen im zweiten Teil befürworten zunächst die Erhaltung des landwirtschaftlichen Obstbaues. Sie anerkennen die Notwendigkeit einer elastischeren Gestaltung der Empfehlungen zur Anlagetechnik, warnen aber vor übereilem Vorgehen in der Einführung des Niederstammobstbaues und der Verwendung neuer ausländischer Sorten. Als Hauptaufgaben der Förderungstätigkeit werden die Beeinflussung der Produktion im Sinne der Anpassung der Baumbestände an die Absatzverhältnisse, die Hebung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Obstanlagen und die Ausnutzung des Leistungsvermögens durch die Pflege betrachtet; gleichzeitig sollen die notwendigen Umstellungen mit einer Verlagerung des Obstbaues in

die Gebiete und Betriebe mit den günstigsten Produktionsbedingungen verbunden werden.

Um Leerlauf und Nachteile zu vermeiden, bedarf es zuverlässiger Empfehlungen für die Wahl von Produktionsrichtung, Sorten und Anbauform. Ebenso wollen Umfang und Zusammensetzung der Produktion unter Kontrolle gehalten sein. Viele Betriebe sind ferner über das zweckmässigste Vorgehen in der Reorganisation des Obstbaues zu beraten. Diese Bedürfnisse rufen einem Ausbau der Gesamt-, Teilgebiets- und Einzelplanung, wobei dem Verfasser im Gesamtrahmen das Studium der Beziehungen zwischen der Altersstruktur der Baumbestände und dem Produktionsverlauf bestimmter Sorten, im regionalen Rahmen die vorausschauende Prüfung der Anbaueignung bedingt geeigneter Lagen und im Einzelfall die zweckmässige Wahl der Produktionsrichtung wichtig erscheinen.

Die Gestaltung der einzelnen Förderungsmassnahmen ist durch die in den letzten Jahren stark gestiegenen Ansprüche an die Betriebsleiter und Fachleute und durch die ebenfalls höheren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Obstanlagen vorgezeichnet. Es ist unumgänglich, die Wissensvermittlung zu intensivieren; ebenso muss die direkte Unterstützung obstbaulicher Arbeiten fortgesetzt werden.

Um diesen Bedürfnissen entsprechen zu können, ist ein gewisser Ausbau der Förderungsorganisation unerlässlich. Es sollten namentlich verschiedene kantonale Zentralstellen für Obstbau ausgebaut und deren Beraternetz verstärkt werden. Eine vermehrte Beteiligung privater Organisationen als Träger der Förderung des Obstbaues ist dabei erwünscht.

## Résumé

1. L'étude montre l'évolution de l'arboriculture fruitière et l'encouragement dont elle a bénéficié en Suisse alémanique au cours des cent dernières années; elle émet quelques considérations sur l'avenir de cette branche et les moyens de la développer dans les régions faisant l'objet de ce travail et tire les conclusions qui s'imposent.
2. L'aperçu historique met en lumière la grande influence que des changements apportés à l'utilisation des produits du verger, ainsi qu'aux conditions d'exploitation peuvent exercer sur la structure et le mode d'exploitation de la culture fruitière; les chiffres, fournis par les recensements des arbres effectués pendant la période considérée, renseignent sur l'ampleur et la cadence des modifications de structure des vergers.
3. Des données tirées des recensements fédéraux des entreprises de 1929 et 1939, ainsi que du recensement fédéral des arbres fruitiers de 1951 ont permis de caractériser la situation actuelle de l'arboriculture fruitière. Il ressort de l'exposé que la répartition des arbres, ainsi que la technique culturale et l'intensité de l'exploitation dépendent beaucoup de l'évolution historique et des conditions de la structure agricole. On constate notamment qu'un nombre assez restreint d'arbres fruitiers satisfont pleinement aux exigences actuelles de l'arboriculture.
4. L'aperçu historique des mesures d'encouragement en faveur de la culture fruitière dans la région en cause porte sur les divers stades de leur application et leur multiplicité depuis le milieu du siècle dernier. L'auteur parle des parts respectives prises dans ces campagnes au cours des ans par l'Etat et les orga-

nismes privés, et analyse notamment les résultats des efforts déployés en vertu de la loi sur l'alcool de 1930/1932 pour adapter systématiquement la production aux débouchés.

5. Le chapitre sur l'état actuel des campagnes d'encouragement traite du champ d'application et des formes prises par l'intervention de l'Etat, ainsi que de l'organisation de ces campagnes au sens strict du terme. Des exemples choisis parmi toutes ces mesures (création et sélection des variétés, réglementation des pépinières, soutien direct des travaux d'arboriculture fruitière) témoignent des progrès réalisés dans ce domaine.
6. Dans un exposé sur l'évolution économique, l'auteur tire des conclusions générales pour l'orientation future de la culture fruitière; des considérations sur les perspectives de l'arboriculture fruitière agricole et le problème de la technique culturale (rapport entre la culture en hautes et demi-tiges et la culture en basses tiges), ainsi que sur l'installation et l'entretien en commun de plantations amènent à des conclusions plus précises.
7. Dans un chapitre spécial sur le programme de culture fruitière, l'auteur insiste sur la nécessité d'en envisager systématiquement la transformation et le développement. Il énumère en même temps les difficultés que rencontrent certaines tâches, telles que l'organisation de la production et les études portant sur les aptitudes futures des exploitations et des terres.
8. Les considérations finales de la deuxième partie concluent au maintien de l'arboriculture fruitière agricole et à la nécessité d'appliquer avec souplesse les recommandations concernant la technique de plantation, tout en mettant en garde contre une introduction trop rapide des cultures en basses tiges et l'emploi inconsidéré de variétés étrangères nouvelles. Les campagnes d'encouragement tendent principalement à orienter la production de manière à adapter le nombre des arbres aux débouchés, à augmenter la productivité des plantations et à en tirer le meilleur parti par des soins appropriés. Les transformations indispensables doivent être combinées avec le déplacement de la culture vers les régions et les exploitations offrant les conditions de production les plus favorables.

Des recommandations sûres en ce qui concerne le choix de l'orientation à donner à la production des variétés, ainsi que de la technique culturale permettront d'éviter un travail inutile et des déconvenues. De même le volume, la variété et la qualité de la production doivent être maintenus sous contrôle. Il importe, en outre, de conseiller nombre d'exploitations sur la voie la plus judicieuse à suivre pour réorganiser leur culture fruitière, ce qui exige une extension des programmes sur les plans national, régional et particulier. Selon leur auteur, ces programmes appellent, pour les premiers, une étude des rapports entre l'âge des arbres et la production de certaines variétés, pour les seconds, un examen préalable de la vocation culturale des terres et, pour les troisièmes, un choix judicieux de l'orientation à donner à la production.

La structure des campagnes d'encouragement est fonction des exigences sans cesse croissantes posées aux chefs d'exploitations et aux spécialistes, comme aussi de la nécessité de rendre les vergers toujours plus productifs. Il est indispensable, d'une part, de parfaire les connaissances des intéressés, et, d'autre part, de continuer à accorder un appui direct aux travaux.

Il ne sera possible de répondre à ces exigences qu'en donnant plus d'ampleur à ces campagnes d'encouragement. Diverses stations cantonales d'arboriculture mériteraient d'être développées et leur réseau de conseillers renforcé. Mais une participation accrue des groupements professionnels en tant que principaux artisans de toute amélioration de l'arboriculture serait également souhaitable.